

Deutsche Wacht.

Der Zusammenbruch der Aktienbrauerei Sachsen- feld-Lüßer.

Unsere Vorhersage hat Recht behalten. Die Aktiengesellschaft der vereinigten Brauereien Sachsenfeld-Lüßer hat sich als eine mißglückte Spekulation erwiesen und ein faules Ende genommen.

Hören wir, was der „Slovenec“ über den Zusammenbruch des Unternehmens zu berichten weiß:

Schwere Beschuldigungen.

Vor gut drei Jahren gründete man unter einem Riesenspektakel, in den alle liberalen slovenischen Zeitungen von Laibach, Gilli, Görz, Triest usw. einstimmten, die Aktiengesellschaft der vereinigten Brauereien Sachsenfeld-Lüßer. Die Finanzierung leitete die damals kurz zuvor errichtete „Laibacher Kreditbank“.

Wir erachteten es schon damals als unsere Pflicht, die Bevölkerung aufmerksam zu machen, daß uns das Unternehmen nicht als gesund erscheine und führten zum Beweise hierfür auch einige Umstände an. Man drohte uns damals mit der Klage und wir ließen uns schließlich erweichen, von den Angriffen abzulassen, schon in Hinblick darauf, als die außertrainsischen Slovenen den nationalen Charakter des Unternehmens betonten. Heute liegt es klar zu Tage, daß das Unternehmen vollständig abgewirtschaftet hat.

Wie die Rede geht, hat man in den ersten zwei Jahren die Anteilscheinbesitzer mit gefälschten Bilanzen geprellt und hinter's Licht geführt.

Der Herr Kommerzienrat.

Unmutig, wichtigen Schrittes ging der Kommerzienrat Müller im Zimmer umher. Seine massive Stirn zeigte ärgerliche Runzeln. Hestig raffte er an der zerlumpten Savanna, auf der die Leihbinde prahlte, und mit der beringten Rechten, die zehntausend Mark in Brillanten trug, fuhr er sich über den kalten, rotglühenden Schädel. Die beiden Frauen, die auf dem Sofa saßen, warfen sich ängstliche Blicke zu.

Verbissen, im Selbstgespräch gleichsam, lamentierte er: „Das hat man davon, wenn man arme Verwandte zu sich ins Geschäft nimmt und sie hin und wieder zur Abfertigung und zum Tanze einladet. — Unverschämtheit! — Der Mensch ist nichts.“

„Er ist mein Brudersohn“, fiel seine Frau schüchtern ein. Die schlank, bleichrötliche Tochter mit den schimmernden sehnsüchtigen Augen nickte ihr ermutigend zu.

„Er hat nichts“, fuhr der Rat unwillig fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten.

„Eine Zukunft hat er. Du vergißt, Papa, daß Humut nicht nur Buchhalter bei dir ist, sondern auch talentiert ist. Er dichtet nett.“ Das junge Mädchen sagte das mit einem gewissen Stolz.

Der Vater zuckte die Achseln. „Davon kann er dich nicht ernähren.“

In dem ersten Verwaltungsjahre wies die Aktienbrauerei einen derartigen Reingewinn aus, daß man die Auszahlung einer 4prozentigen Dividende beschloß. Nach der Bilanz des zweiten Verwaltungsjahres war von einer Dividende schon keine Rede mehr. Die Bilanz des dritten Verwaltungsjahres 1905 aber weist, wie der Verwaltungsrat selbst einbekennt — wieviel es in Wahrheit ausmacht, wissen wir nicht — einen Verlust von 265 000 Kronen, in Worten zweihundertfünfundsechzigtausend Kronen nach.

Der Verwaltungsrat zeigt den armen Aktionären an, daß man auf der Generalversammlung den Vorschlag machen werde, von den Aktien, die insgesamt 600.000 Kronen ausmachen, die Hälfte, d. i. 300 000 Kronen, in Worten dreihunderttausend Kronen abzuschreiben, außerdem aber eine Prioritätsschuld im Betrage von 600 000 Kronen, in Worten sechshunderttausend Kronen aufzunehmen.

Aus diesem Sachverhalte geht mit aller Deutlichkeit folgendes hervor:

Zunächst steht einmal ohne Zweifel fest, daß sich ein Verlust von allem Anfang an ergab und daß der in der Bilanz ausgewiesene Gewinn des ersten Verwaltungsjahres nur ein fingierter war. Warum man diesen Reingewinn fingierte? Offenbar allein in der Absicht damit Anstrafen, die sich im Besitze einer größeren Anzahl solcher Aktien befinden, sich derselben nach Möglichkeit zum Nennwerte entledigen können. Jedenfalls herrschte die Absicht, den Vermögensstand des Unternehmens als einen günstigen zu schildern, während sich in Wahrheit gleich im ersten Jahre die ungünstige Lage und die Passivität des Unternehmens klar herausstellte. Nunmehr sind die ungünstigen Verhältnisse so weit gediehen, daß sie an einem Punkte anlangten, wo sich die traurige Lage nicht länger verheimlichen läßt. Man mußte sich entschließen,

den armen Anteilscheinbesitzern die Wahrheit zu enthüllen und ihnen zu sagen, daß ihre Aktien nur mehr die Hälfte des eingezahlten Geldes wert sind und selbst dieses nur nominell, denn es ist wohl klar, daß heute kein vernünftiger Mensch auch nur einen Heller mehr für derartige Aktien gibt.

Höchst wissenswert wäre es, zu erfahren, wer nach dem ersten Verwaltungsjahre, als die Bilanz eine 4prozentige Dividende auswies, mit Rücksicht auf diesen verhältnismäßig günstigen Stand des Unternehmens, noch Anteilscheine kaufte und wo er solche kaufte. Auf diese Weise könnte man leicht den Ursprung und die Absicht der Fälschungen feststellen.

Die zweite Tatsache, die sich aus der gekennzeichneten Lage ergibt, ist die, daß das Unternehmen überhaupt nicht mehr vorwärts kann, wenn es nicht ein riesiges Prioritätsdarlehen erhält. Man behauptet, daß die Laibacher Kreditbank und die Zivnostenska banka je 100.000 Kronen dieser Prioritäten übernehmen wollen. Nun, das ist Sache dieser beiden Anstalten. Wer wird aber dem zahlungsunfähigen Unternehmen die restlichen 400.000 Kronen vorschießen? Die Empörung und Aufregung unter den geschädigten Aktionären ist wirklich eine ungeheure und in Steiermark hat dieser Zusammenbruch leider auch üble Folgen für die nationale Sache.

Die zerfaserte Bilanz.

Die Bilanz, die man auf der Generalversammlung in Vorlage brachte, hat unsere Angaben ihrem vollen Umfange nach bestätigt. Der ausgewiesene Verlust beträgt 265.626 K 50 h. Wer jedoch Bilanzen zu lesen versteht, der wird sofort erkennen, daß der Verlust in Wahrheit ein viel größerer ist und daß man das Unternehmen heute schon als ein passives zu

Die Frau hat lächelte bitter.

„Standesgemäß?“

„Gewiß! Reicher Kaufmann, armer Adel, das hebt sich. — Ist auch schon alles abgemacht. Katharina nimmt unseren Grafen, den alten Herrn von Malzahn.“

Käthchen hies einen entsetzlichen Schrei aus. „Den langen Menschen mit der kolossalen Nase?“

„Das verstehst du nicht, Katharina“, belehrte er sie. „Das ist eine echt märkisch-brandenburgische Aristokratennase vom nobelsten Adel.“

„Und das verlebte Gesicht und die abscheuliche Blase?“ Das junge Mädchen schüttelte sich. „Bürgt für einen guten Ehemann“, beruhigte sie der Rat. „Er hat's hinter sich. — Also, mein Kind“, zärtlich legte er den Arm um ihre schmalen Schultern, „sei klug — und gehorsam — und mach' mir keine Geschichten. Glaube mir's, wenn du erst Frau Gräfin von Malzahn bist, wirst du über deine jugendliche Gefühlsirrung lachen, die deinem Herzen alle Ehre macht, deinen Verstand aber bloßstellt. Also, du wirst dich fügen, nicht wahr?“

Käthchen schwieg. Sie sah ihr Spiel verloren und weinte leise. Auch der Mutter traten große, schwere Tränen in die Augen. Unerwartet wandte sich der Rat zum gehen. Gefühlsausbrüche, die sich nicht mit Geld abmachen ließen, waren seine Sache nicht. Als er an der Tür war, brummte er: „Schrecklich! Wenn ihr Frauen nichts Vernünft-

„Er wird schon“, versicherte die Mutter. „Weißt du noch, Paul, wie wir angefangen haben, damals in der Brunnenstraße —“

Bei diesem Namen zuckte der Rat zusammen. „Sweig, es macht mich nervös!“

„Wo wir das Garberobergeschäft hatten“, fuhr sie unbeirrt fort.

Nun wurde er heftig. „So laß doch die alten Sachen!“

„Daß wir damit gehandelt haben, ist doch keine Schand“, versetzte sie gelassen.

Der Rat war einfach sprachlos. War seine Frau so begriffsfähig oder so — Sie hielt seinen argwöhnischen Blick ruhig aus, und er beeilte sich, dem Gespräch eine aktuellere Wendung zu geben. Er setzte sich zu den Frauen, holte ein kleines Notizbuch aus seinem Portefeuille und blätterte darin.

„Habe ich mich deshalb zum Kommerzienrat aufgeschwungen“, sagte er endlich, „um mein einziges Kind einem Hohenrichs an den Hals zu werfen und wenn es hundertmal dein Neffe ist! Könnt ihr denn nicht begreifen?! Jetzt, wo der Samen so herrlich aufgegangen ist — ernten will ich! Mit dem ältesten Brandenburgadel will ich mich verschwären! Nicht mit so einem armen Schlucker! — Lächerlich! Forjagen werd' ich ihn! 'raus muß er heute noch! Dann mag er sehen, was aus ihm wird! — Meine Einwilligung? Nie — nie — nie! Daß ihr's nur wißt; Standesgemäß soll Katharina heiraten!“

betrachten hat, selbst wenn man alles Stammgeld im Betrage von 600.000 K abschreibt. Die Aktionäre haben also tatsächlich alles verloren, was sie einzahlten, das sind sechshunderttausend Kronen und das Unternehmen ist trotzdem noch passiv.

In die Bilanz sind nämlich unter den Aktiven Vermögenswerte in einem viel höheren Betrage eingestellt, als ihnen in Wahrheit an Wert zukommt. So ist der Wert der Grundstücke, der Gebäude, der Maschinen, Fässer, Bottiche, Werkzeuge und der sonstigen Einrichtung mit 1.150.531 K 44 h bestimmt, die Wahrheit ist jedoch, daß man für alle diese Gegenstände, wenn heute das Unternehmen liquidiert, im besten Falle um 3 bis 400.000 K weniger erhält, als die Bilanz ausweist. Das Hotel „Flirija“ in Laibach scheint in dieser Bilanz mit einem Werte von 192.523 K 71 h auf. Wer in der Welt wird für dieses Gebäude samt der Einrichtung auch nur annähernd eine derartige Summe bieten? Bei den Schuldbösten im Betrage von 145.962 K 31 h ist nicht ersichtlich, ob bereits etwas als uneinbringliche oder zweifelhafte Forderung abgeschrieben wurde. Unter den Aktiven befindet sich auch eine Post „Gründungskosten“ im Betrage von 15.134 K 44 h. Um diesen Betrag erhöht sich ohne Widerspruch die Verlustziffer, denn Kosten sind kein wirkliches Vermögen. Den Passiven entnehmen wir, daß die intabulierten Schulden 617.715 K 88 h betragen, hiezu kommen aber noch andere Schulden im Betrage von 754.700 K 72 h. In der Verlust- und Gewinnrechnung ist besonders die Post „Sitzungskosten“ 3.908 K 13 h lehrreich. Diese „Sitzungen“ müssen ihr Geld wert gewesen sein, wenn man erwägt, daß allein der ausgewiesene Verlust über 265.000 K beträgt, woraus ersichtlich ist, daß die Sitzungskosten rund $1\frac{1}{4}$ v. H. des ausgewiesenen Verlustes ausmachen.

Eine lächerliche Rechtfertigung.

Der Bericht der Generalversammlung beachtlich lediglich, der Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen. Auf den geringfügigen Fehler, den der Slov. Narod damit begeht, daß er den Verlust nur mit 263.000 K statt mit 265.626 K, wie die offizielle Bilanz nachweist, beziffert, wollen wir gar nicht näher eingehen. Um zwei oder dreitausend Kronen mehr oder weniger handelt es sich wahrlich nicht. Jedoch, was sollen wir zu der Rechtfertigung sagen, daß der riesige Verlust sich

tiges mehr erwidern könnt, sagt ihr an zu meinen.“ — Und dann zu seiner Frau gewandt: „Vergiß nicht, wir sind heute abends bei Medizinern zur Gesellschaft. Gib mehr auf dein Neuses, das bist du mir, das bist du unserem Schwiegersohn schuldig. Du kleidest dich nicht, du ziehst dich nur an. Adieu!“

Die beide Frauen schluchzten. Nach einer Weile beruhigten sie sich. Dann sprach Käthchen lange und eindringlich auf die Mutter ein. Schließlich fielen sie sich in die Arme und küßten sich. —

Am anderen Tage vermißt der Kommerzienrat Müller seine Tochter Katharina und seinen Buchhalter Hellmut. Er raste. Noch mehr aber würde er getobt haben, wenn er gewußt hätte, daß seine Frau den beiden fünftausend Mark aus ihren Ersparnissen mitgegeben. —

Fünf Monate später erst versöhnte er sich mit dem jungen Paare. Er war gar zu neugierig, wem er ähnlich sah — der kleine Enkel!

Eine ergreifende Episode aus der Schlacht bei Sedan erzählte Jules Claretie, der Leiter der „Comedie française“, gelegentlich der ersten Zusammenkunft ehemaliger Kriegskorrespondenten, die vor kurzem in Paris stattfand. „Ich war,“ sagte er, „Kriegsberichterstatter eines großen Brüsseler

von der völlig unbegründeten Steuervorschreibung im Betrage von 28.000 K herschreibe — also 28.000 Kronen Steuern und 265.000 Kronen Verlust? Wer greift sich da nicht an den Kopf. Diefem Berichte entnehmen wir weiters, daß die Gesellschaft neue Aktien im Betrage von 600.000 K hinausgeben will, von welchen 200.000 K Geldanstalten übernehmen wollen (Welche? Vielleicht jene, die schon jetzt mit Riesensummen beteiligt sind?); die übrigen 400.000 K wollen die Verwaltungsräte übernehmen. Wir müssen entschieden die Rechtllichkeit dieser Transaktion bezweifeln, wenn wir erwägen, daß, wie wir hören, nicht einmal das jetzige Aktienkapital in Wahrheit vollständig eingezahlt ist, sondern zum größten Teile nur fingiert.

Der Bericht des „Narod“ beruft sich auf das Gutachten eines „Fachmannes“, der nach Luffer und Sachsenfeld berufen wurde und sich geäußert haben soll, daß das Unternehmen außergewöhnlich schön eingerichtet und „durchaus lebensfähig“ sei. Die Aktionäre werden sich für diese „schöne Einrichtung“ und die „Lebensfähigkeit“ schön bedanken, die allein im Verlaufe von 3 Jahren der Gesellschaft rund 300.000 Kronen eingestandenen Verlust brachten. Diesen berühmten „Fachmann“ kennen wir schon! Auf Rat schläge solcher „Fachmänner“ ist ja die Gesellschaft errichtet worden.

Es ist geradezu eine Kinderei, auf solche „fachmännische Gutachten“ zu bauen, wo doch die nackten Ziffern der Bilanz die tatsächliche Lage genügend erläutern, die sich gleichwohl für Fachleute wie Laien nur mit einem Worte ausdrücken läßt: **Bankerott.**

Jeder rechtschaffene Fachmann muß bestätigen, daß ein Aktienstammkapital von 1.200.000 K für ein Brauerei-Unternehmen, das jährlich rund 20.000 hl Bier erzeugt, unsinnig ist. Die Aktionäre sind infolge der Lage der Brauereigesellschaft tief entmutigt und auf der Generalversammlung gab sich viel Entrüstung kund. Nicht weniger als 228 Stimmen waren gegen die Genehmigung der Rechnung, 1276 stimmten ihr wohl zu, weil sie offenbar den Verwaltungsräten selbst mehr oder weniger zur Verfügung standen. Man weiß ja doch, in welchen Kassen sich der größte Teil dieser Anteilscheine befindet, die in Wahrheit nicht das Papier wert sind, auf dem sie gedruckt sind.

Zum Schluffe droht „Slovenec“ mit interessanten Enthüllungen über jene slovenischen Geldinstitute, die mit dem verkrachten Unternehmen in

Blattes und ich folgte den dramatischen Episoden des Rameses in der Schlacht von Sedan, als ich von den Preußen gefangen wurde. Man hielt mich für einen Belgier und ließ mich frei. Ich benützte diesen Umstand, um, bevor ich Belgien erreichte, rasch noch die Schlachtfelder zu durchqueren. Es war der Tag von Sedan. Ein junger Offizier vom preussischen Generalstab, elegant, Monokle im Auge, hatte meinem Verhör beigewohnt. „Ich empfehle Ihnen Bazilles, mein Herr,“ sagte er, „wenn Sie etwas sehen wollen, gehen Sie dorthin.“ Ich antwortete ihm etwas brüsk, daß ich keinen Rat brauchte, worauf er das Glas aus dem Auge fallen ließ und im Tone der Entschuldigung sagte: „O, mein Herr, Verzeihung, Sie dürfen mir glauben, daß ich nicht den Auftrag habe, bei Ihnen für Bazilles Reklame zu machen!“ Das sagte er lächelnd, ironisch und fast spöttisch. Ich sehe ihn noch vor mir und werde ihn mein Leben lang vor Augen haben. — Ein Regiment hatte in dieser Schlacht stürmisch angegriffen. Die Musik lag geschützt hinter einer Mauer als plötzlich dort eine Kanonenkugel einschlug, die dünne Schutzwand zerschmetterte, die Musiker tötete und die Instrumente in Fegen riß. Ich trat hervor; Notenblätter lagen überall auf dem Boden umher, mit Blut besetzt, halb zerrissen, zwischen Leichen verstreut. . . . Ich hob einige auf, da ich sehen wollte, was die armen Soldaten gespielt

hatten, als der Tod sie überraschte: sie spielten die „Wacht am Rhein“! Die Nacht brach herein. Ich marschierte auf der Landstraße, als mir gegen Abend eine glänzende Gesellschaft vor Augen kam: wenige Schritte von mir entfernt ritten der König von Preußen, Moltke, und der große preussische Generalstab vorüber. Ich blieb hinter ihnen, vor Angst zitternd, und sah, wie plötzlich auf dem Gipfel des Hügels die preussische Armee das Haupt entblößte, 200.000 Mann, die im Schatten dieser Hochsonnerdämmerung geschäftig hin und her liefen. Da erhob sich im Tale unten ein Rauschen und Murmeln, das zu uns emporstieg und plötzlich ließen alle Musikkapellen des deutschen Heeres eine ergreifende religiöse Hymne hören, die ich noch nicht kannte. Was waren das für Harmonien, die so erschütternd den blutroten Abend dieses Menschen-gemezels abschlossen? Mein Herz krampfte sich zusammen, ein Schluchzen kam aus meiner Brust und ich lief, so rasch mich meine Beine tragen wollten, planlos in die Nacht hinaus. . . . Später erfuhr ich, daß die mir unbekannt Melodie aus „Lohengrin“ war und ich kann es seit damals nicht hören, ohne daß sich meine Augen mit Tränen füllen: immer sehe ich das Tal von Sivonne und die Schlachtfelder wieder, wo so viele der Unsrigen schliefen. . . .“

Auch die Liberalen wollen von dem bankerotten Unternehmen nichts mehr wissen.

Slov. Narod schreibt:

Die nationalen Fortschrittspartei hat mit den Aktienbrauereien Luffer und Sachsenfeld nichts zu schaffen. Der Gedanke, die Kufsch'schen Brauereien zu übernehmen, ist in Steiermark geboren worden. Männer haben ihn angeregt, die der liberalen Partei näher stehen, als der fortschrittlichen. Unter den Aktionären ist nur ein Häuflein Fortschrittlicher; der Großteil der Aktien ist in den Händen konservativer Slovenen.

Wenn wir recht unterrichtet sind, befinden sich in ganz Krain nur 11 oder 12 Aktionäre dieser Gesellschaft. Der Sitz der Gesellschaft war wohl Laibach, aber das war reiner Zufall; man beließ den Sitz in Laibach, damit man nicht die Gründungsarbeiten von Neuem vorzunehmen habe und nicht neue Kosten erwachsen, obwohl der Großteil der Aktionäre den Sitz in Lilliforderte. Aus diesen Gründen ist es vollkommen unsinnig, die Aktienbrauerei als ein slovenisch-liberales Unternehmen hinzustellen.

Die Lillier Posojilnica.

Wie aus allen Berichten über das verkrachte Unternehmen hervorgeht, ist in erster Linie die Lillier Posojilnica schwer betroffen worden und in die Klemme geraten. Aus diesem Grunde herrscht in beteiligten Kreisen begreifliche Erregung und wir müssen unserem Erstaunen Ausdruck verleihen, daß die Regierung zur Beruhigung der Gemüter von ihrem Aufsichts- und Ueberprüfungsrechte noch keinen Gebrauch gemacht hat.

Die Aufregung zieht weitere Nahrung aus einer Meldung des Slov. Narod, wonach die Lillier Posojilnica dem Verwaltungsrate der Aktienbrauereien einen Betrag von 400.000 Kronen dargeliehen habe.

Auch wirkt es in hohem Grade beunruhigend, daß in dem Jahresberichte 1904 verschwiegen wurde, in welchem Maße die Anstalt an dem verkrachten Unternehmen beteiligt ist und wieviel Aktien sich in ihrem Besitze befinden.

Wie wird das Trauerspiel enden?

Die bulgarisch-serbische Zollunion.

Gerade die jüngste Zeit läßt wieder erkennen, welche geschworene und listige Feinde wir Oesterreicher an den Serben und Bulgaren haben. Dieselben Serben und Bulgaren werden jedoch von den kroatischen und kroatischen Politikern als südslawische Verbündete ans Herz gedrückt. Welchen Verrat die Perovaken damit an dem eigenen Volke, das ja vornehmlich auf Landwirtschaft angewiesen ist, üben, möge die nachstehende Betrachtung lehren.

Mit einer Farce sondergleichen suchen uns Bulgarien und Serbien bei den im Zuge befindlichen Vertragsverhandlungen zu dupieren.

Schon am 22. Juli v. J. war die zoll- und handelspolitische Verbrüderung dieser beiden Staaten perfekt. Unsere Regierung hatte natürlich keine Ahnung davon, da, wie wir dies schon so oft hervorgehoben haben, unser Nachrichtendienst nach jeder Richtung hin noch sehr im argen liegt. Vor ungefähr einem Monate kamen die bulgarischen und serbischen Unterhändler nach Wien, um die Vertragsverhandlungen mit den unsrigen zu eröffnen. Dieselben setzten direkt und indirekt alle Hebel in Bewegung, um sich die möglichsten Begünstigungen für ihre Ausfuhr in landwirtschaftlichen Erzeugnissen bei uns zu erringen. Ja die Bulgaren ließen sich sogar zu einer persönlichen Intervention bei den Agrariern herbei, um unseren Widerstand gegen die Einfuhr bulgarischen Viebes womöglich zu brechen, wobei sie sich allerdings überzeugten, daß es ihnen diesmal nicht so leicht gelingen dürfte, uns zu übervorteilen, wie dies bei den früheren Vertragsverhandlungen der Fall war. Darauf wurde der schon lange vorbereitete große Lump ausgespielt und durch eine scheinbare Indiskretion der bulgarischen Regierung die bulgarisch-serbische Zollunion als neuestes handelspolitisches Sensationsstück der staunenden Welt kundgegeben.

Die Folge davon war große Bestürzung in unseren maßgebenden Kreisen, da man sofort bereit war, ein groß angelegtes politisches, gegen unsere Monarchie direkt gerichtetes Komplott der Balkanstaaten zu wittern. Und darauf rechneten eben die bulgarischen und serbischen Späsmacher, da sie ja schon zu oft zu ihrem Vortheile erfahren haben, wie leicht unsere Politiker in das Bockshorn zu jagen sind.

Die Kalkulation der Urheber dieser handelspolitischen Postse gipfelte darin, daß sie hofften, infolge der Panik, welche das serbisch bulgarische Bündnis hervorrufen würde, umso leichter im Trabes fischen zu können. Schließlich und endlich wird demnach, wenn Oesterreich-Ungarn einen guten Kaufpreis in Form der weitestgehenden handelspolitischen Konzessionen bietet, die Zollunion schon säuberlich in dem Aktentasten — nicht im Papierkorb — verschwinden, um bei passender Gelegenheit vielleicht wieder einmal hervorgeholt zu werden und, uns als Schreckgespenst vorgehalten, neuerdings ihre Schuldigkeit zu tun.

Die Zugeständnisse, die uns jetzt abgerungen werden sollen, betreffen vor allem den Viehverkehr mit Bulgarien, den Abschluß einer Viehseuchenkonvention und die fernere Aufrechterhaltung der bisherigen Begünstigungen im Grenzverkehr mit Serbien. Das ist der Clou des famosen Zollbündnisses, das, wie ein Blitzlicht im Wiener Urania-theater, kaum vorgeführt auch schon wieder im Begriffe zu verschwinden steht; denn, sachlich betrachtet, gibt es ja nichts Unsinzigeres als eine solche Vereinbarung zwischen Staaten, die beide in land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen hoch wettbewerbsfähig sind. Geradezu unbegreiflich ist es aber, daß Serbien, ein Land, dessen gesamte volkswirtschaftliche Existenz fast ausschließlich von Oesterreich-Ungarn abhängig ist und sich uns in politischer Beziehung auf Gnade und Ungnade ergeben muß, wenn wir endlich den Mut finden, unsere Uebermacht diesen übermütigen Kleinstaaten gegenüber in entschiedener Weise zur Geltung zu bringen, es wagt, uns auf solche Art zu provozieren.

Die Bulgaren und Serben haben aber diesmal ohne die Agrarier gerechnet und es kann ihnen die Versicherung gegeben werden, daß Verträge welche unseren agrarischen Interessen den Balkanstaaten gegenüber nicht vollkommen entsprechen, niemals die Sanktion unseres Abgeordnetenhauses erhalten werden. Serbien hat die Bedingungen der mit uns abgeschlossenen Viehseuchenkonvention nicht eingehalten und dem Schmuggel mit rumänischem und bulgarischem Vieh zu jeder Zeit Tür und Thor geöffnet. Wir verdanken dem Viehverkehr mit

diesem Lande die bössartige Maul- und Klauen-seuche und die Schweinepest, Grund genug, diesem Staate ein neuerliches Viehseuchenübereinkommen entschieden zu verweigern. Was Bulgarien betrifft, so würden durch den Viehverkehr mit diesem Staate unsere Tore gleichzeitig für Vieh rumänischer, südrussischer und türkischer Herkunft geöffnet und damit der Verseuchung unserer heimischen Viehbestände mit Lungenseuche und Rinderpest Vorschub geleistet.

Es dürfte sich daher wohl in Oesterreich-Ungarn kein Ministerpräsident und kein Ackerbauminister finden, welche eine so gewaltige Verantwortung auf ihre Schultern laden und unter einen derartigen Vertrag ihre Namen setzen würden; denn es wäre dies ein offenkundiger Verrat an der gesamten österreichischen und ungarischen Landwirtschaft. Wir sind deshalb gewiß berechtigt, diesen nun hoffentlich mißlungenen bulgarisch-serbischen Putsch nach seiner grob angelegten Inszenierung als das zu bezeichnen, was er wirklich ist: als eine triviale Komödie für seriöse Leute.

Politische Rundschau.

Die Wahlreform. Der Obmann der deutschen Volkspartei, Dr. v. Derschatta, hatte am 11. d. eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. Gautsch über die Wahlreform. Abg. Dr. v. Derschatta gewann daraus den Eindruck, daß die Vorarbeiten für den von der Regierung im Abgeordnetenhaus einzubringenden Wahlreformentwurf zwar sehr weit vorgeschritten, aber durchaus noch nicht abgeschlossen sind und die Ziffern der auf die einzelnen Länder und Nationen entfallenden Mandate keineswegs bereits fixiert sind. Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhop sprach in Graz in einer Wählerversammlung bei Erstattung seines Reichenschaftsberichtes auch über die Wahlreform. Er jagte, es könne nicht Aufgabe einer freiheitlichen Partei sein, sich der Wahlreform entgegenzusetzen. Auf alle Fälle muß man im Interesse des deutschen Volkes und der Gesamtheit, die unter der deutschen Führung und unter deutschem Einfluß immer am besten gefahren ist, im Interesse der Wohlfahrt, der Bildung und freiheitlichen Entwicklung des Staates an gewissen Bürgerschaften festhalten, an dem deutschen Machtgebiete, das den Deutschen gebührt. Es können und sollen bei der Verteilung der Mandate, bei der Einteilung der Wahlkreise jene wirtschaftlichen und kulturell u. Unterchiede Berücksichtigung finden, die sich in der Steuerleistung und in der elementaren Schulbildung offenbaren, da sonst die passiven Länder, wie Galizien, Dalmatien und die Bukowina, über uns gebieten könnten. Zum Schlusse erwähnte Dr. Hofmann v. Wellenhop die deutschfreiheitlichen Kreise, ihre Lässigkeit und Bequemlichkeit aufzugeben und ihre Opferwilligkeit zu verstärken.

Die Wahlkreiseinteilung. Von einer ausgezeichnet informierten Persönlichkeit will das „Prager Tagblatt“ die genauen Ziffern der Wahlkreiseinteilung für die Nationalitäten erfahren haben. Dem genannten Blatte zufolge wählt Steiermark 23 Deutsche 5 Slovenen; Kärnten 10 Deutsche, keinen Slovenen; Krain 11 Slovenen keinen Deutschen. Eine derartige Aufteilung ist für die Deutschen unannehmbar, denn damit ist man in keiner Weise der Bedeutung der Deutschen als der vornehmsten Steuerträger dieser Länder gerecht geworden.

Der bekannte französische Schriftsteller Leroy-Beaulieu fordert in der „Revue Bleue“ die französische Jugend auf, nur ja trotz alles chauvinistischen Geschreies der Menge nach Deutschland zu reisen und dort sich ein eigenes Urteil über jenes hochbedeutende Volk zu bilden. „Die Deutschen“, sagte er, „sind eine sehr große Nation, einer der ersten Faktoren der Zivilisation, und in seiner Eigenschaft als Werkstätte der Gelehrsamkeit geradezu die erste Macht der Welt. Unter sämtlichen mit uns wetteifernden Nationen sind es die Deutschen, deren Intelligenz uns am wichtigsten ist. Also, o Jugend Frankreichs, bereise das deutsche Land, seine Literatur, seine Philosophie und durchschiffe die grandiosen Wogen seiner Kunst und das Meer des deutschen Denkens! Studiere es nur, um zu wissen, was wir von ihm zu lernen und was wir — zu fürchten haben!“

Ginmarsch in Ungarn. Der Kaiser soll höchst empört sein über die Roheiten des Intelligenzproletariats in der magyarischen Zentrale von Debreczin. Oberbürgermeister Markus der Residenz-

stadt Ofenpest hat endgültig demissioniert. In der ungarischen Presse kreist nach wie vor das Gerücht, daß drei Armeekorps Befehl haben, in Ungarn einzurücken, sobald ihnen von Wien aus ein Wink zukommt. Natürlich schlägt die Koalitionspreffe aus dieser gänzlich unverbürgten Nachricht Kapital für ihre Trennungspläne. Der Wink aber wird ebenso natürlich nicht erfolgen. Wozu auch!

Deutsche Blutsteuer in Oesterreich. In einen äußerst interessanten Artikelreihe erörtert die „Deutsche Volkszeitung“ in Reichenberg die Beteiligung der österreichischen Völker an der Militärpflicht. Die Deutschen, die bloß 35.8 Prozent der Bevölkerung bilden, stellen jährlich zirka 77.000 Soldaten und Reservisten oder 43.6 Prozent des gesamten militärischen Bedarfs, also um 7.82 Prozent über ihren Pflichtteil, während die Tschechen mit 7.43 Prozent, die Slovenen mit 3.3 Prozent, die Polen mit 2.5 Prozent unter ihrem Pflichtteil zurückbleiben. Von den nach Oesterreich zuständigen 15.332 Offizieren Zisleithaniens bekennen sich 14.581 als Deutsche (95 Prozent), 361 als Tschechen, 241 als Polen. Das deutsche Volk zahlt also auch die höchste Blutsteuer.

Alle Mann an Bord! Das Opiumklima will wieder von uns weichen; wir gehen möglicherweise Zeiten entgegen, in denen die Kampfkluft der Badenzeit wieder alle deutschen Herzen durchglüht. Ein Kampf mahnt schon heute, die Augen offen und das Pulver trocken zu halten. In einem Aufzuge der „Deutschen Rundschau“ begründet Abg. Wolf die Stellung der Freisinnigen Partei zur Wahlreform. Dieser Aufsatz schließt mit folgenden Worten: „Eine unschädliche Wahlreform zu unterstützen, ja auch nur, wenn auch widerstrebend durchzulassen, das wäre gleichbedeutend mit nationalem Selbstmord, und kein Abgeordneter könnte hierfür seinen Wählern und dem deutschen Volke gegenüber die Verantwortung tragen. Wenn die früher erwähnten Mandatungen sich bewahrheiten und die Regierung bei solchen Anordnungen und Absichten verharret, dann ist das Schicksal der Wahlreform besiegelt; und wenn die gegenwärtige oder eine kommende Regierung versuchen sollte, das, was mit diesem Parlamente nicht geht, mit einem neuen oder gar auf außerparlamentarischem Wege durchzuführen, dann wird es die Aufgabe der deutschen Parteien sein, in gemeinsamem Zusammenwirken hiegegen alle politischen Kräfte unseres Volkes aufzurufen und auf den Plan zu stellen. Bei den Sprachverordnungen des Grafen Badeni handelte es sich um Recht und Ehre des deutschen Volkes, hier wird es sich um sein Leben handeln, und die Kraft des Widerstandes müßte dann eine ins Unendliche gesteigerte sein.“

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 19. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindevorstandssitzung, mit folgender Tagesordnung statt:

Nach Mitteilung der Einläufe: Berichte des Rechtsausschusses über die Gesuche um Zuerkennung des Heimatrechtes in der Stadt Gillier der Maria Koroschek, des Christian Tschatter und der Maria Majzen.

Bericht des Bauausschusses über: 1. einen Amtsvortrag wegen Festsetzung der Kostenpreise für Bauplätze und 2. einen Amtsvortrag betreffend die Feststellung von Baulinien in verschiedenen Stadtteilen.

Bericht des Gewerbeausschusses über eine Eingabe des Fleischhählers Jakob Winiolisch um Bewilligung eines Standplatzes zum Verlaufe von gesalzenen Würsten am Hauptplatze.

Bericht des Schlachthaus-Verwaltungsausschusses über eine Eingabe der Fleischhauer-Genossenschaft mit verschiedenen Ansuchen und Beschwerden und Bericht wegen Fortsetzung der Schutzmauer beim städtischen Schlachthause.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Trauung. Am 14. d. M. fand in der hiesigen evangelischen Kirche die Trauung des Fräulein Fränze Schüg, Tochter des Fabrikbesizers L. R. Schüg in Liboje bei Gillier mit dem kgl. Amtsrichter Herrn Dr. Karl Haß, Sohn des kgl. bair. Finanzdirektors, Herrn Karl von Haß in München, statt. Als Trauzeugen traten auf Herr Karl Bist

tal. hait. Direktions-Affessor aus München und Herr Eduard Baron Grutschreiber, Betriebsleiter der Steingutfabrik in Liboje.

Todesfall. Dienstag den 16. d. M. starb hier nach langem, schweren Leiden der k. u. k. Oberlieutenant des Armeestandes, Herr Augustin Jandourel. Oberlieutenant Jandourel, der durch viele Jahre hindurch, früher im 87. Infanterie-Regimente in Gili diente, war sowohl bei seinen Kameraden als auch in den weitesten Kreisen der Bevölkerung ob seines biederen Wesens und seiner Beifälligkeit allgemein beliebt und geschätzt. Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 18. um 3 Uhr nachmittag von der städt. Friedhofshalle aus statt.

Zur Mozart Jubelfeier. Am 27. d. jährt sich zum 150. Male der Tag, an dem unserem Volke einer seiner größten Geister geschenkt wurde. Der Giliier Musikverein hat nun beschlossen, zum Gedächtnis des Meisters eine Konzert-Akademie zu veranstalten, zu welcher auch der Giliier Männergesangverein seine gefällige Mitwirkung zugesagt hat. Die Leitung übernimmt Herr Musikdirektor Karl Kees.

Jahres-Hauptversammlung des Giliier Männergesangvereines. Am 12. d. M. fand die Jahres-Hauptversammlung des hiesigen Männergesangvereines statt, welche sich eines ganz außergewöhnlich guten Besuches zu erfreuen hatte, so daß der Vereinsvorstand Herr Karl Teppi in seiner Begrüßungsrede diesen Umstand mit besonderer Genugtuung hervorheben konnte. Nach Eröffnung der Versammlung, der 57. Jahres-Hauptversammlung des Vereines, gab der Vorstand einen kleinen Rückblick über das verfloßene Jahr, aller der Ereignisse gedenkend, die auf den Verein in einer oder der anderen Weise Bezug hatten; selbstverständlich kam er dabei auch auf die schönen, unvergeßlichen Tage zu sprechen, da der Wiener „Schubertbund“ in unseren Mauern weilte und er unterließ es nicht, nochmals allen denjenigen wärmstens zu danken, die dazu beigetragen hatten, diese Tage zu Festtagen im schönsten Sinne des Wortes zu gestalten. Sein Dank galt insbesondere der Gemeindevertretung und den beiden Bürgermeistern, der Sparkasse, den unterstützenden Mitgliedern, den bei allen nationalen Festlichkeiten unermüßlich tätigen deutschen Frauen und Mädchen Giliis, dem Festausschusse usw. mit einem Worte allen, die sich um das Gelingen des Festes — ein solches war die Anwesenheit der Wiener Sänger für Gili — verdient gemacht hatten. Besonders Verdienste erwarb sich unser allgemein beliebte Sangwart Herr Max Kaufcher, der mit Sinn und Verständnis für Arrangements, unerschöpfliche Arbeitskraft verbindet und jederzeit mit Liebe für unseren Verein eintritt. Weiters gedachte Herr Vorstand Teppi mit Worten wärmsten Dankes des Sangwartes Landesgerichtsrat Markhel, der infolge seiner Ueberzeugung nach Klagenfurt leider aus dem Vereine, dem er mit vollem Herzen zugehen war und in dem er trotz seiner beschränkten Zeit rastlos tätig war, scheiden mußte. Die Worte des wärmsten Dankes erhielt auch Sangwartstellvertreter Herr Karl Freyberger, der immerdar und gerade in den schwierigsten Zeiten mit ausgezeichnetem Fleiße und bewunderungswürdiger Geduld seine Kräfte dem Vereine widmete und es so demselben ermöglichte, seinen Aufgaben nachzukommen. Vorstand Herr Teppi sagte wörtlich: „Ich bin beauftragt, Ihnen lieber Herr Sangwartstellvertreter im Namen des gesamten Vereines für die große Liebe und die mühevollen Arbeit, die Sie unserem Vereine entgegen gebracht haben, den tiefgefühltesten und herzlichsten Dank auszusprechen! Sie sind dem Vereine ein Brillant, der sein Feuer über uns alle erstrahlen läßt und bewunderungswürdig ist die Opferwilligkeit und Hingebung, mit der Sie jederzeit Ihren Vereinspflichten so voll und ganz in stets uneigennützigster Weise nachgekommen sind!“ Lebhaften Widerhall fanden die herzlichen Worte des Herrn Vorstandes, mit denen derselbe endlich endlich Herrn Freyberger namens des Vereines als Erinnerungszeichen eine goldene, mit Brillanten besetzte Büfennadel überreichte, für welche seltene Ehrung der Genannte, tief ergriffen, nur mit wenigen Worten danken konnte, dabei das Versprechen gebend, dem Vereine im Bedarfsfalle auch fernerhin ebenso zur Verfügung stehen zu wollen, wie bisher. Zum Schlusse sprach Herr Teppi endlich noch sämtlichen Leiterführern des Vereines für ihre mühevollen Tätigkeit den wohlverdienten Dank aus und gedachte endlich des im Oktober vorigen Jahres aus dem Leben ge-

schiedenen lieben und treuen Sangesbruders, des langjährigen, verdienstvollen Archivars Herrn Mr. Kaiser, worauf sich die Anwesenden zum Zeichen der Trauer von den Sigen erhoben. Nun folgten die Berichte des Schriftführers Herrn August Hofer, der über die Tätigkeit des Vereines im verfloßenen Jahre berichtete, des Säckelwartes Herrn Leopold Wambrechtssamer, der konstatieren mußte, daß der Verein im abgelaufenen Jahre ganz bedeutende Auslagen hatte und endlich des Archivars Herrn Artur Charwat über den Notenschatz des Vereines. Nachdem seitens der Rechnungsprüfer, der Herren Direktor Mravlag und Josef Eggersdorfer Bericht erstattet und dem Kassier mit dem Ausdruck des Dankes für seine Mühewaltung das Absolutorium erteilt worden war, folgte als nächster Punkt der Tagesordnung die Neuwahl der Vereinsleitung. Vor derselben ersuchte der Herr Vorstand, von der geplanten Wahl des Sangwartstellvertreters zum Sangwart abzusehen, da der betreffende Herr erklärt hatte, eine solche Wahl nicht annehmen zu können. Die Wahl ergab folgendes Resultat: Herr Karl Teppi, Vorstand; Fritz Wehrhan, Vorstand-Stellvertreter; K. Kees, Sangwart (neu); K. Freyberger, Sangwart-Stellvertreter; L. Wambrechtssamer, Kassier; Aug. Hofer, Schriftführer; Artur Charwat, Archivar; Max Kaufcher, 1. Sangrat; Skerianz, 2. Sangrat (neu). Unter lebhaften Beifallsbezeugungen erklärten sämtliche Gewählten die Wahl anzunehmen. Zu Rechnungsprüfern wurden wieder die Herren Mravlag und Eggersdorfer, zum Fahnenjunker Herr Fritz Hoppe bestimmt. Der Punkt „Allfällige Anträge“ brachte solche Fülle von Anregungen und Vorschlägen, daß es kaum möglich schien, dieselben im Verlaufe einer Versammlung zu erledigen; mehreres wurde deshalb dem Ausschusse zur näheren Beratung und seinerzeitigen Antragstellung zugewiesen. Beschlossen wurde u. a. die Abhaltung von 3 Liedertafeln im Laufe des begonnenen Jahres, die Beibehaltung der Vereinsbeiträge für die ausübenden und unterstützenden Mitglieder, die Stärkung des Reisefondes für das im Jahre 1907 stattfindende große deutsche Sängerbundesfest in Breslau durch regelmäßige Beitragsleistungen der ausübenden Mitglieder, sowie Veranstaltungen zu Gunsten dieses Fonds, die Einführung eines mäßigen „Abwesenheitsbeitrages“ behufs Erzielung eines regelmäßigen Probenbesuches usw. Nachdem noch Herr Sangrat Kaufcher unter allgemein begeisterter Zustimmung dem Vorstande Herrn Teppi für alle die Mühe und Arbeit, die ihm sein verantwortungsvolles, schwieriges Amt auferlegt, namens des Vereines den herzlichsten Dank abgestattet und der allgemeinen Freude, Herrn Teppi auch im 58. Vereinsjahre wieder an der Spitze des Vereines begrüßen zu können, Ausdruck gegeben hatte, folgte Schluß der Versammlung.

Gewerbekränzen. Der „Deutsche Gewerbebund“ hat es trefflich verstanden, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und durch eine Lustbarkeit der Unterstützungsklasse für hilfsbedürftige Gewerbetreibende neue Gelder zuzuführen und, wie wir erfahren, hat auch der Zoll, den man von der Lebenslust eingehoben hat, die Hilfsmittel dieser Wohlfahrts-Einrichtung wesentlich gekräftigt. Es ist das ein Verdienst des rührigen Vergnügungsausschusses, dessen Vorstandsstelle nun schon durch eine Reihe von Jahren Herr Koroschek einnimmt. Das Kränzchen, das man letzten Sonntag in den Räumlichkeiten des Hotels „Stadt Wien“ gab, gestaltete sich zu einem recht gemütlichen Feste. Schier unermüßlich drehten sich die Paare im Tanze. Gleich wirbelnden Wandelsternen zogen sie Bahnen um die Säulen des Tanzsaales und die Harmonie der Sphären klang aus den flotten Tanzweisen der städtischen Musikvereinskapelle. Andere wieder, die dem Tanzbeinschwingen nicht den rechten Geschmack abgewinnen konnten, taten sich an „prikelndem“ Schilcher, einem „kostbaren“ Tropfen, gütlich, in welchem sie allen Griesgram und alle Rieselsucht ertränkten. Den Reigen eröffneten die folgenden Tanzpaare: Herr Pretzner, Frau Detoma; Herr Hausmann, Frau Gradt; Herr Gradt, Frau Hausmann; Herr Fichsen, Frau Nieggersperger; Herr Fichsen, Frau Koroschek. Die Reihentänze wurden durch die Herren Pretzner und Derganz geleitet. Die Veranstaltung war auch durch den Besuch des Bürgermeisters Herrn Jul. Rakusch, einer größeren Zahl von Gemeinderäten und des Stadtamtsvorstandes Herrn Fürstbauer ausgezeichnet worden. Erst der Anbruch der Morgenstunden mahnte zum Verlassen

des Tanzfeldes. Es wird die Ansicht geäußert, daß der Besuch der Veranstaltung ein noch stärkerer gewesen wäre, wenn man Sonder-Einladungen zur Versendung hätte gelangen lassen.

Ortsgruppe Gili des Hilfsbeamtenvereines. Am 3. d. M. hielt die Ortsgruppe Gili des Hilfsbeamtenvereines im Gasthof „Zur Traube“ die Jahreshauptversammlung ab. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Obmann der Ortsgruppe Herrn Flug verliest dieser ein Schreiben der Zentrale, in welchem die Erfolge derselben geschildert und die Absicht der Zentrale bekannt gegeben wird, sofort bei Wiedereröffnung des Reichsrates eine stärkere Aktion bezüglich des im Budgetausschusse ruhenden, bekannten, von 110 Abgeordneten gezeichneten Aprilantrages einzuleiten. Nach Verlesung weiterer Einläufe erstattet Säckelwart Herr Pfeifer den Bericht über die Kassagebarung im abgelaufenen Jahre, welcher geprüft und mit dem Ausdruck des Dankes für den Säckelwart genehmigt wird. Nachdem der Schriftführer Herr Pugmeister den Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe erstattet, besproch der Obmann Herr Flug in ausführlicher Weise den gegenwärtigen Stand der Hilfsbeamtenfrage. Die Herren Finkes und Pugmeister danken dem Obmann für sein mühevolleres, uneigennütziges Wirken und betonen, daß er sich besondere Verdienste für die Kollegenchaft erworben habe. Hierauf wurde zur Neuwahl geschritten; diese hatte folgendes Ergebnis: Obmann Herr Flug, Obmannstellvertreter Herr Finkes, Säckelwart Herr Pfeifer, Schriftführer die Herren Pugmeister und Naglitsch, Ausschüsse die Herren Stupan und Simonis, Rechnungsprüfer die Herren Le Courtois und Toplak. Nach Erledigung einiger „allfälliger Anträge“ schloß der Obmann Herr Flug die Versammlung mit der Aufforderung zu recht reger Organisationsarbeit.

Deutschvölkischer Gehilfenverband. Der Verband deutschvölkischer Gehilfen Giliis und Umgebung hält am Sonntag den 21. Jänner nachmittags 4 Uhr im Verbandsheim Gasthof „Stern“ die diesjährige, ordentliche Jahreshauptversammlung ab. Die Verbandsleitung ersucht um pünktliches, vollzähliges Erscheinen.

Deutscher Ortsverein Gili des österr.-ung. Musikerbundes. Die Jahreshauptversammlung dieses Vereines findet Donnerstag den 18. d. im Vereinsheime (Museumgebäude) um 8 Uhr abends statt.

Theater-Nachricht. Die nächste Vorstellung findet Sonntag den 21. d. M., 6 Uhr abends statt. Zur Aufführung gelangt Offenbachs, seit vielen Jahren nicht mehr gegebene Operette „Blaubart“, in den Hauptrollen mit den Damen Muck, Schloßer und Urban, und den Herren Bertini, Siegel, Fischer, Mahr und Kühne besetzt. — Für die folgenden Vorstellungen werden Schillers „Wilhelm Tell“ und die neue Operette „Schützenlied“ vorbereitet.

Von der Südbahn. Wie uns das Betriebsinspektorat der Südbahn in Graz mitteilt, werden vom 15. d. angefangen Schnitt- und Langhölzer nach Triest-Südbahn und Holzsendungen nach Triest k. k. St. B. wieder angenommen und weiter befördert. Die Aufnahme von Frachtgütern nach Triest-Freihafen-Bahnmagazin mit Ausnahme von Bier und Wein und leicht verderblichen Gütern bleibt noch sistiert.

Veränderungen im politischen Dienste. Der bisherige Bezirkshauptmann von Sonobitz, Herr Baron Müller-Hörnstein kommt als Bezirkshauptmann nach Windischgraz.

Erdfichteter räuberischer Ueberfall. „Es ist nichts so fein gesponnen, Es kommt doch ans Licht der Sonnen“. Die Wahrheit dieses Sprüchwortes erwies sich auch an der Erzählung von dem räuberischen Ueberfalle, der unlängst in der St. Georgener Gegend stattgefunden haben soll, welchen Bericht wir slovenischen Quellen entnahmen. Der räuberische Ueberfall stellt sich nämlich neueren Erhebungen zufolge als ein Märchen heraus, das in leicht erkennbarer Absicht erfunden und dem angeschossenen Knaben Rosmann eingetrichtert wurde. Andreas Rosmann kam nämlich zu der Schußwunde durch das unvorsichtige Gebahren seines jüngeren Bruders mit einem Revolver, den dieser unverwahrt in Hause vorfand. Um frei von Schuld und Fehle dazustehen und jeder Verantwortung los und ledig zu sein, mußte also der „Unbekannte“ herhalten, doch hat die Gleichung mit der unbekanntem Größe nur zu bald ihre Lösung gefunden. Lügen haben eben kurze Beine.

Ernennungen und Diensteszuweisungen im Finanzdienste. Der Absolvent des geodätischen Kurzes Herr Franz Martiny wurde zum Evidenzhaltungsteleven bei der Grundsteuer Evidenzhaltung in Gili ernannt. Der Steueramtspraktikant Alois Raunorsky wurde dem Steueramte in Sonobitz zugewiesen. Ernannt wurden: der Evidenzhaltungs-Oberneometer 1. Klasse Adolf Refler in Rann zum Leiter des Katastralmappenarchivs in Klagenfurt, der Evidenzhaltungs-Cleve Emanuel Slama in Gili zum Geometer beim Stadtbauamte in Graz. Freiwillig schieden aus dem Dienste: der Rechnungspraktikant Alois Baumgartner, dann der Steueramtspraktikant Friedrich Vast des Steueramtes in Luffer.

Schaubühne. Der Theaterenthusiasmus beginnt nun auch bei uns leise die Flügel zu regen, man taut mählich auf. Die „Strecke“ hat in dieser Hinsicht ein verdienstliches Wirken entfaltet, sie hat die Steifheit und übertriebene Zurückhaltung unserer Theaterbesucher zur Strecke gebracht. Möchte der Erfolg von nachhaltiger Wirkung sein. Wegen Raummangel müssen wir die etwas längeren Theaterberichte über die erfolgreichen Aufführungen der beiden letzten Stücke für die nächste Blattfolge zurückstellen.

Ernennung. Der provisorische Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg, Dr. Franz Jbler, wurde zum definitiven Hauptlehrer an dieser Anstalt ernannt.

Konkurs. Das Kreisgericht Marburg hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen der Frau Marie Kolenz, Lederermeisterswitwe und Realitätenbesitzerin in Windisch-Feistritz bewilligt. Der Gerichtsvorsteher in Windisch-Feistritz wird zum Konkurskommissär, Herr Dr. August Reddi in Windisch-Feistritz zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Veränderungen im Bereiche der k. k. Staatsbahndirektion Villach. Versetzt wurde: Bau-Oberkommissär Rudolf Gayer, Vorstand der Bahnerhaltungsektion Windisch-Graz mit der Bestimmung zum Bahnerhaltungskontrollor der k. k. Staatsbahndirektion Triest; Bau-Oberkommissär Josef Bezzei der Bahnerhaltungsektion Eisenerz wegen Auflassung dieser Dienstesstelle in gleicher Eigenschaft zur Bahnerhaltungsektion in Windisch-Graz.

Neuerliches Erdbeben. In Krain und den unmittelbar angrenzenden Teilen der Steiermark wurde am Sonntag um 1 Uhr 35 Minuten nachts ein Erdbeben verspürt, das ähnlich demjenigen vom 10. d. M. verlief. Auch in der Nacht auf Montag war eine schaukelnde Bewegung zu verspüren.

Unter das Eis geraten. Am Montag, um 1 Uhr nachmittags spielten auf dem zugefrorenen, ziemlich tiefen Teiche unter dem Schloßberge neben dem Felsenkeller mehrere Volksschüler. Die Knaben vertrieben sich die Zeit mit dem beliebten „Nieseln“. Plötzlich brach das Eis unter den Füßen des Volksschülers Benz aus Rann bei Gili ein. Der Knabe stieß noch einen gelenden Hilferuf aus und verschwand dann blitzschnell unter dem Eise. Zu seinem Glücke bemerkte dies der Schüler der städtischen Volksschule Dwornik. Der mutige Knabe warf sich vor der Einbruchsstelle platt auf das Eis und es gelang ihm nach längerem Bemühen den Benz, der bereits das Bewußtsein verloren hatte, herauszuziehen und so dem sicheren Tode zu entreißen. Die Tat des beherzten Knaben verdient entschieden belohnt zu werden.

Vom Zuge zermalmt. Freitag vormittags verunglückte der Streckenwächter Konrad Stampfer auf eine schreckliche Weise. Er hatte den Dienst auf der Strecke zwischen St. Egydi und Pöbning. Der Zug Nr. 410 war soeben vorüber, als er das Geleise überschreiten wollte. Da übersah er, daß am anderen Geleise eine Verschublokomotive daher kam. Sie erfaßte ihn, schleuderte ihn zu Boden und zerstückelte seinen Körper. Stampfer, trotz seines deutschen Namens ein eifriger Slovenc, hinterläßt eine Frau mit vier unmündigen Kindern.

Eingestelltes Blatt — Verhaftung des Leiters. Dem „Gr. B.“ entnehmen wir, daß das früher von Herr Rabitsch, jetzt von Herrn Willi Sauer herausgegebene Wochenblatt „Marburger Nachrichten“ sein Erscheinen eingestellt hat. — Wie uns mitgeteilt wird, wurde der Leiter des eingegangenen Blattes, Engler, wegen Betruges verhaftet und dem Marburger Kreisgerichte eingeliefert.

Selbstmord eines Majors. Am 12. d. M. vormittags entlebte sich in Marburg der 64 Jahre alte Herr Fritz Albrecht, k. u. k. Major i. P., in

seiner Wohnung mittels eines Revolverschusses in die rechte Schlafenseite und war sofort tot. Albrecht war in letzterer Zeit trübsinnig und dürfte derselbe in Sinnesverwirrung die Tat verübt haben. Er lebte in sehr geordneten Verhältnissen.

Die Furcht des Bischofs Rapotnik. Das windische Heßblatt „Südt. Pr.“, welches selbst die einfachsten Regeln des Anstandes nicht kannte, wenn es sich um die Hege gegen irgend einen Deutschen handelte, hat sein Erscheinen eingestellt. Es ist offenbar einer der hoch- oder nichtswürdigen Macher des verflochtenen Heßblattes, welcher dem Laibacher „Slov. Narod“ die Ursachen enthüllte, welche zur Einstellung dieses bodenlos gemein gehaltenen windischen Preßzeugnisses führten. Der im Lager der gemessenen „Südt. Pr.“ zu suchende Berichtserstatter des „Narod“ enthüllt auch die Ausgaben, die das an die Stelle der „Südt. Pr.“ getretene Blatt, die „Südtöster. Stimmen“, erfüllen soll. Dem „Narod“ wird darüber unter anderem geschrieben: „Die „Südt. Pr.“ welche so unerschrocken den windischnationalen Standpunkt vertrat, mußte begraben werden und der Bischof Rapotnik gedenkt in seiner Furcht vor der Los von Rom-Bewegung jetzt mit dem neuen Blatte seine unverlässlichen deutschen Schäflein im katholischen (lies klerikalen!) Stalle wieder fester anzuketten. An einer anderen Stelle warnt der „Narod“ ausdrücklich alle Windischen vor diesem neuen Blatte, welches, wie zitiert wurde, den „Deutschen auch nicht imponieren wird“. Aus diesen entschieden sachverständigen und auf gewiß guter Information beruhenden Ausführungen des „Narod“ — schreibt die Marburger Zeitung. — geht eine Tatsache hervor, welche sich alle deutschen Bevölkerungskreise des Unterlandes gut merken sollen, nämlich die Tatsache, daß der Marburger windische Bischof Rapotnik den größten, ja den entscheidendsten Einfluß auf das perwakische Heßblatt „Südt. Pr.“ jederzeit auszuüben in der Lage war, ja daß er über Tod und Leben jenes Heßblattes entscheiden konnte, wie er auch die Einstellung der „Südt. Pr.“ verfügte, als ihm vor den Früchten der Tätigkeit dieses Heßblattes zu grauen begann. Die Los von Rom-Bewegung, die in Marburg immer kräftiger wird — trat doch im Vorjahre in der Stadt Marburg allein 346 Deutsche aus der windisch römischen Kirche aus — versetzte Herrn Rapotnik in die begründete Furcht, daß er am Ende seiner Bischofszeit durch die aufreizende, gegen unsere deutsche Bevölkerung gerichtete Hegearbeit seiner Leibblätter vielleicht den allergrößten Teil der deutschen Marburger Bevölkerung los von Rom sehen werde. Und diese Furcht bestimmte ihn, das Heßblatt einzustellen, um durch ein anderes windisches, ebenfalls deutsch geschriebenes Blatt, welches den Auftrag hat, anständiger zu sein, die Deutschen wieder einzufangen, der Los von Rom-Bewegung zu steuern. Man sieht daraus, daß die deutschfeindlichen windischen Hochwürdigkeiten wie ihr „Oberhirte“ nur vor einem Abwehrmittel unserer deutschen Bevölkerung Angst haben: Vor der Los von Rom-Bewegung! Man sieht aber auch aus dem Angeführten, daß der Herr Rapotnik auch schon früher und jederzeit in der Lage gewesen wäre, die empörende Hege, Denunzianten- und Ehrabschneidungspolitik der „Südt. Pr.“ zu beschneiden. Er tat es aber nicht! Er rührte sich nicht, bis ihm die Los von Rom-Bewegung Angst machte! Er tut ja auch heute noch nichts z. B. gegen sein anderes Leibblatt, den nur von windischen Hochwürdigkeiten geschriebenen „Slov. Gosp.“, der, um nur ein Beispiel anzuführen, in seiner letzten Nummer einen in der Nähe Luttenbergs befindlichen Gemischtwarenhändler deshalb auf die gemeinste Weise angreift und denunziert, weil er auch eine — deutsche Firmastampiglie besitzt! Derartige treiben windische Hochwürdigkeiten und da sind sie noch wütend über die ganz selbstverständliche Los von Rom-Bewegung!

Naprej, naprej! Die älteste klerikale, slowenische Zeitschrift „Danica“, die seit 1848 erschienen ist, hat das weitere Erscheinen eingestellt.

Ein Bund deutscher Alkoholgegner in Oesterreich ist in Gründung begriffen. — § 3 der Satzungen lautet: Zweck. Der Bund deutscher Alkoholgegner in Oesterreich bekämpft das soziale Uebel des Alkoholismus und (als dessen wichtigste Ursache) die Trinksitte im Hinblick auf den gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sittlich-kulturellen Fortschritt des deutschen Volkes unter Ausschluß politischer und religiöser Tendenzen. In einer Flugschrift „Was wir wollen“ heißt es u. a.: Wir deutschen Alkoholgegner kämpfen für Fortschritt auf allen Gebieten und gegen Rückständigkeit nicht nur in der Alkoholfrage, sondern in jeder Bezie-

hung. Wir wünschen Pflege des Körpers, des Geistes, des Willens und Geschmacks nach den höchsten Idealen der Kultur (Selbstreform), wir wollen Wahrhaftigkeit, Gewissenhaftigkeit, Ernst und Idealismus im Denken, Wirren und Schaffen, Echtheit und Schönheit, Fülle und Tiefe im Genießen, wir streben nach Reinheit, Adel und Schönheit des menschlichen Daseins. Wir vermeinen, nur der nüchterne Mensch könne seine Pflichten gegen sich und andere ganz erfüllen und zur Höhe der Kultur emporstreben. Nüchternheit schafft Freiheit. Wer die Kette erschöpfender Gewohnheit abgeworfen und dem Zwange törichter Sitte sich entwunden hat, der ist auf dem Wege zu wahrer Freiheit, der schafft sich freie Bahn nicht nur für Förderung eigener Interessen, sondern für kräftiges Wirken im Geiste allgemeinen Fortschritts. Fortschritt und Abstinenz gehören zusammen. Wie aut der Alkohol konserviert, das wissen die Interessenten des Westheiden, die Aduren und Machthaber verschiedener Farbe sehr wohl und hüten sich, uns die Wege zu ebnen. Wahre Freiheit liegt in der Herrschaft von Vernunft und Wissenschaft. Drum treten wir deutschen Alkoholgegner ein für weitestgehende Aufklärung und Bildung des Volkes, für dessen Erziehung im Sinne Friedrich Ludwlg Jahns: „Volkserziehung soll das Urbild eines vollkommenen Menschen, Bürgers und Volksgliedes in jedem Einzelnen verwirklichen.“ Der nüchterne Mensch erkennt leichter den Zusammenhang seines Einzeldaseins mit dem großen Ganzen nationaler, sozialer, menschheitsgeschichtlicher Entwicklung und wird sich seiner hohen Verantwortlichkeit für das Schicksal derer, die nach uns kommen, klarer bewußt; immer unzufrieden mit dem Erreichten, „mit dem treuherzigsten Hass gegen seine eigenen Fehler“, beständig Kritik ühend an den Dingen seiner Umwelt, verschmäht er es, sich zu betäuben und sich selbst zu belügen, er trachtet zu bessern und zu neuern, wo er nur kann, er wird zum Kulturarbeiter, und was er schafft, kommt seinem Volke, kommt der Menschheit für alle Zukunft zugute. Durch Nüchternheit zur Tüchtigkeit, Freiheit und Wohlfahrt, vom hochgemut, ernst und freudig kämpfenden Abstinenten der Gegenwart zum Edelmenschen und Uebermenschen der Zukunft geht unser Weg. Wer sein deutsches Volk aus ganzer Seele liebt, der folge uns! Der Bund nimmt auch Nichtenthaltene als „Förderer“ auf. Anmeldungen nimmt Stadtarzt Dr. Köstler in Reichenberg entgegen. Es sollen auch Frauen- und Mädchenorchestergruppen gegründet werden.

Gedenket der hungernden Vögel. Der Gesang der Vögel draußen in der Natur ist schon lange verstummt. Hungernd und frierend hüpfen die kleinen gefiederten Gesellen umher mit ihren hübschen schwarzen Augen sehnsuchtsvoll nach einem Krümchen Nahrung ausspähend, allein umsonst, der Schnee hat alles in seine weiche Decke gehüllt und nichts bietet sich, den kleinen Magen zu füllen, dessen Leere die armen Tierchen so schmerzlich empfinden. In solcher Zeit ist es an den Menschen, sich den niedlichen Geschöpfen für ihre musikalischen Genüsse erkenntlich zu zeigen, die ihnen dieselben während des Sommers geboten haben, und sie so nachträglich durch allerlei Naturalien — Brosamen, die von ihren Tischen fallen — dafür zu honorieren. Wohl sind während des Winters alle Tierschutzvereine und fast alle Zeitungen bemüht, durch einen von Zeit zu Zeit erscheinenden Hinweis, mit den Worten: „Gedenket der hungernden Vögel“ die Menschen auf die Erfüllung jener Ehrenpflicht aufmerksam zu machen, aber nur wenige beherzigen die Mahnung und das ist aufs tiefste zu bedauern, denn in jedem Haushalte, und sei er noch so bescheiden, finden sich unverwendbare Ueberreste von der Mahlzeit, Küchenabfälle und Brotkrumen, die man aus Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit schließlich in die Müllgrube wandern läßt, während sie bei richtiger Verwendung hingereicht hätten, eine große Anzahl gefiedelter Sänger zu sättigen und vor den Qualen des Hungers oder gar vor dem Hungertode zu bewahren. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, der Vogelwelt wieder einige Wohlthäter zuzuführen, dann wäre der Zweck derselben erreicht. Es ist ja so leicht, hier tatkräftige Hefse zu spenden. Man braucht, wie gesagt, nur alle Ueberbleibsel von Tisch und Küche zu sammeln und dieses „Futtes“ dann auf geschützten Plätzen — an die sich die kleinen Kostgänger gar bald gewöhnen — niederzulegen oder es auf die zuvor abgetehrten Fensterbänke zu streuen, dann wird es schon gar bald von den hungrigen Vogelweiden abgeholt. Ein frühliches „Piep piep“ quittiert einstweilen dankend

Aber das gespendete Mahl. Wenn aber erst der Benz wieder seinen Einzug gehalten hat, dann ranchieren sich die kleinen Säger für jene Wohlthaten und ergöhen uns in Wald und Feld mit ihren süßen Liedern.

St. Marein bei Erlaufstein. (Fahnenflucht aus dem Leben. — Unter dem Verdachte des Kindesmordes verhaftet. Der fahnenflüchtige Pionier Josef Pelko des l. u. l. Pionierbataillons in Peltau hat sich am 8. d. M. in Bobro bei St. Marein auf dem Dachboden seiner Eltern aus Furcht vor Strafe erhängt. — Die Gendarmerie hat die Ruschlersochter Marie Paj aus Weissenbach wegen des Verdachtes, im Dezember ihr neugeborenes Kind ermordet zu haben, verhaftet und dem St. Mareiner Bezirksgerichte eingeliefert. Ebenso wurde auch ihre Mutter in Haft genommen.

Schönstein. (Feuerwehrkränzchen.) Samstag den 13. d. veranstaltete die Freiwillige Feuerwehr von Schönstein im „Deutschen Heime“ ein Kränzchen, welches nach jeder Richtung hin einen glänzenden Verlauf nahm. Der Besuch war der denkbar beste. Nicht nur die ganze deutsche und deutschfreundliche Bevölkerung Schönsteins, sondern auch die der weiteren Umgebung war anwesend. Die Feuerwehren der Nachbarorte waren durch Abordnungen vertreten. Sehr starke Abordnungen entsandten die Feuerwehren Silli und Wöllan. Sehr bald entwickelte sich ein reges, fröhliches Treiben und da an schmucken Tänzerrinnen und flotten Tänzern kein Mangel war, wurde die allgemeine Stimmung immer fröhlicher. Der Festausschuß hat sich aber auch alle Mühe gegeben, den Besuchern des Kränzchens den Abend recht angenehm zu gestalten und außer dem Tanzvergnügen wurden denselben eine Fülle von Ueberraschungen geboten. Ein mit sehr vielen und schönen Besten ausgestatteter Glückshafen, Koris dolschlacht usw. brachten Tänzern und Nichtänzern viel Vergnügen. In den Pausen erfreuten die Schalltaler Männergesangsvereine Schönstein-Wöllan durch den Vortrag mehrerer Volksgesänge. Die wackeren Säger bewiesen bei dieser Gelegenheit, daß auch eine kleine Sängerschar bei tüchtiger Schulung und ernstem Streben Tüchtiges leisten könne. Jedem Vortrage folgte stürmischer Beifall. Bis in die frühen Morgenstunden dauerte das fröhliche Treiben und es dürfte wohl niemand unbedeutend von dannen gegangen sein. Die Veranstaltung hat ein glänzendes Zeugnis für den

starken Sinn der deutschen Bevölkerung Schönsteins gegeben, sie hat aber auch gezeigt, daß für das Streben der Deutschen Schönsteins das Verständnis im ganzen Schalltale rege ist. Bei dieser Gelegenheit hat es sich auch gezeigt, daß das „Deutsche Heim“ für Schönstein nicht nur notwendig war, sondern daß es auch seinem Zwecke vollkommen entspricht. Die schönen, weiten und praktischen Räumlichkeiten erwiesen sich für Veranstaltungen größeren Stiles als vollkommen ausreichend. Selbstverständlich trugen zum Gelingen des Festes und Hebung der Stimmung die vorzüglichen Speisen und Getränke, die rasche tadellose Bedienung, wie wir es ja von den bewährten Kräften der Bewirtschafter des „Deutschen Heimes“ Herrn und Frau Hauke nicht anders erwarten können, wesentlich bei. Die Veranstalter des Festes finden aber ihre Opfer und Mühe durch den schönen moralischen und materiellen Erfolg reichlich gelohnt.

Vermischtes.

Der Gipfel der Wohlthätigkeit. Einer der Berliner namhaftesten Professoren an der dortigen Universität ist stadtbekannt wegen seiner großherzigen Wohlthätigkeit. So manchem Studenten hat er schon in der Not geholfen und kein Bittender bleibt von ihm unerhört. Da er aber in letzter Zeit zu sehr belästigt wurde, hatte er — so erzählt die „Welt am Montag“ — dem Portier seines im Tiergartenviertel gelegenen Hauses die Weisung erteilt, niemanden mehr, wenn er zu Hause sei, vorzulassen. Ein stellungloser Kaufmann hatte jedoch dem Portier ein Schnippchen geschlagen und sich Eingang zu verschaffen gemußt. Als der Professor nach Hause kam, trat ihm der Bittsteller auf dem Treppenaufgang entgegen. Er bat um ein paar abgelegte Bekleidungsstücke, um sich in einer neuen Stellung vorstellen zu können. Der Professor hörte seine Bitte mit an, flugs erledigte er sich seiner eigenen Bekleidungsstücke und übergab sie dem verblüfften Bittsteller. Lächelnd stieg er in seinen Unterbekleidern zu seiner Wohnung hinaus!

Schrifttum.

Musik für Alle. Das soeben zum Preise von 60 Heller erschienene Hft 16 der bekannten Noten-

Schicht feste **Kaliseife** **Schwalbe**
Spezialität für Wolle und Seide. Gibt auch die schönste Weißwäsche

bibliothek (Verlag Ullstein u. Co., Wien) bringt zur Feier der 150jährigen Wiederkehr von Mozarts Geburtstag zunächst das durch besondere Anmut sich auszeichnende Largo aus Mozarts Klaviersonaten-Quintett. Daran knüpfen sich zwei Kompositionen von G. Meyerbeer: Schwertweih und Hölleentzogene, die in ihrer künstlerischen Durchbildung zeigen, was der Meister uns hätte werden können, wenn er auf einseitige Theatralik stets hätte verzichten wollen.

Die „Oesterreichische Rundschau“ bringt in jedem Hefte eine Reihe wertvoller Beiträge und findet daher nicht mit Unrecht als wirklich gediegene, so nehme Wochenschrift Geltung, die für geringen Abonnementspreis von vierteljährlich K 6 Außerordentliches bietet. Probehefte sind in allen Buchhandlungen erhältlich.

Wie erledige ich am besten meine Steuerangelegenheiten? Diese Frage beschäftigt in Kürze, wo es sich darum handelt, das Steuerbekennnis einzubringen, manchen Steuerpflichtigen. Jeder, der nicht in dickleibigen Gesetzbüchern arbeiten will und in dem Paragraphengewirr doch nicht finden kann, was er gerade braucht, sei aufmerksam gemacht auf A. Zeltner's Broschüre „Richtig Fattieren und Rekurrieren“, welche alles Notwendige in knapper Form enthält. Außer den allgemeinen Belehrungen finden sich darin ein Schema der Steuerstufen, sowie Muster zu Fassionen, Gesuchs- und Rekursformulare. Der Verlag von Rud. Lechner & Sohn in Wien I. besorgt die Zusendung gegen Einsendung von 55 h.

Artarias Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn und den nördlichen Balkanländern mit vollständigem Stationsverzeichnis von Alexander Freund, seit einem Menschenalter in Handels- und Eisenbahn- sowie industriellen und Unterrichtsreisen aufs vorzüglichste eingeführt, erschien soeben wieder in neuer, bis Ende 1905 vervollständigter Ausgabe für 1906. Der geringe Anschaffungspreis ermöglicht es jedermann, dieselbe für Haus, Bureau und Reise nützlichen Behelf sowohl gefaltet in Buchformat für den Bücherschrank (K 2.20 und auf Leinwand K 5.—) oder als elegante Wandkarte (auf Leinwand mit polierten Stäben K 6.80) zu erwerben.

Die bildenden Künstlerinnen der Neuzeit. Unter diesem Titel ist kürzlich ein Werk erschienen, welches wir nunmehr in der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ besprochen finden. Preis halbjährlich K 4.— für Wien, K 5.— für die Provinz. Da mit 1. Jänner ein neues Abonnement dieses beliebten, seit zweiunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes begann und neue Abonnenten auch die verschiedenen Vergünstigungen genießen, verlange man sofort Gratisprobablätter von der Administration, Wien, I. Wipplingerstraße 13.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Silli in der Woche vom 1. Jänner bis inklusive 7. Jänner 1906 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stier-	Ochsen-	Kuh-	Kalbinnen-	Kalb-	Schwein-	Schaf-	Biegen-	Bidlein-
Baumann	2				1	1								155						
Bulschek Jakob	2			1	1															
Gajschel Anton			1		1	2														
Grenka Johann						1														
Hobian	3				7	6							106							
Janzel Martin				1	1	2														
Karlofchel Martin		2			1															
Koffar Ludwig			1			1														
Bestofchel Jakob	6															46				
Bayer Samuel		2																		
Planing Franz			1		1	2														
Pleischal			2	1																
Pleiersky Anton						1														
Rebenschel Josef		7			14	3														
Sellak Franz				2	4	1														
Seutschnig Anton		4			1	3														
Stoberne Georg		5			4	3														
Steiger		2	1																	
Umel Rudolf				1		1	2													
Vollgruber Franz		1			2								81			97				
Windolich			1																	
Wojst			2																	
Gastwirte					1	13														
Private						7										209				
Summe		32	13		39	47	2						106	236		352				

Feuer- und einbruchssichere Kassen
Hesky (Litwin) Wien XVII/3
30000 seit 1880 im Gebrauch. Erstklassiges glänzend bewährtes Erzeugnis. Billiger wie überall. Vertreter K. Tippmann, Cilli, Postf. 67.

Diebe bedeutendsten Chemiker und Hygienischen Autoritäten bezeugen
Käthe-Haarwasser und Haarpomade
als das einzige u. sicherste Mittel zur Erzeugung ein. kräftigen und raschen Haar- und Augenbrauenwuchses. In ganz kurzer Zeit überraschender Erfolg. Preis per Flasche
ober Liegel K 3.—, 2.—, Probefläschchen K 1.40. Versandt gegen Nachnahme nur durch Frau Käthe Wenzel, Wien, XVIII, Schulgasse 34.

„Le Griffon“
bestes französisches Zigarettenpapier.
Ueberall zu haben. 9295

Wiener photographische Mitteilungen. In veränderter Gestalt und unter neuem Titel treten Bechners Mitteilungen photographischen Inhalts in den XI. Jahrgang ein. Der Beifall, den diese gut redigierte und am meisten verbreitete Zeitschrift für Amateur-Photographen gefunden, hat die Verlags-Handlung veranlaßt, sowohl den illustrierten Teil des Blattes zu verbessern, wie auch den textlichen zu bereichern. Das vorliegende Heft bringt eine vorzügliche Reproduktion eines Dreifarben-gummi-druckes, der zu den besten Leistungen zählt, die in diesem Zweige der Farbenphotographie hervorgebracht worden sind. Kein Geringerer als die Ka-

pazität auf diesem Gebiete, Herr Oberst Freiherr v. Hübl, hat zu diesem Bilde eine Schilderung des Verfahrens geschrieben. Ein anderer Fachmann, Dr. Hauberisser-München, veröffentlicht eine neue Methode zur Herstellung von Pigmentdiapositiven, die von jedem Amateur mit großem Interesse gelesen werden dürfte. Auch ein Artikel über Entwickler und Warburg's Brief aus England sowie die zahlreichen Vereinsnachrichten und technischen Notizen machen die „Wiener photographischen Mitteilungen“ für jeden fortschreitenden Amateur unentbehrlich und kann der Bezug dieser anerkannten Zeitschrift umso wärmer empfohlen werden,

als deren Bezugspreis nur 4 K pro Jahr beträgt. Das mit zahlreichen Illustrationen geschmückte erste Heft wird auf Wunsch von der Firma R. Bechner (Wilh. Müller), Wien, I. Graben 31, gratis und franko versendet.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Gustav Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich. 4

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

• Cilli, Rathausgasse Nr. 5 •
im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

**Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.**



Liniment. Capsici comp.
Erfah für
Anker-Pain-Expeller.
Beim Einkauf dieser anerkannt vorzüglichen, schmerzstillenden Einreibung, die in allen Apotheken vorrätig ist, sehe man stets nach der Marke „Anker“.
Dr. Richter's Apotheke,
Prag.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1904 K 11,842.642/40.
Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.
Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion

6594

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magen-schmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ähnden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kopfschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortader-System (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein hebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungs-System einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Reichenau, Wind.-Landsberg, Wind.-Heistritz, Sonobio, Raasditz, Windischgraz, Warburg, Littal, Gurtsfeld, Rann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.
Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Original-Preisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9467

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Eleganter
Kutschirwagen

ganz neu (Lohner'sches Fabrikat) ist preiswürdig zu verkaufen. Anfragen: Hauptplatz 19, Schreibstube I. St.

**Wohnung mit kleinem
Geschäftslokal** 11552

ist ab 1. April zu vermieten. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

sämtliche
Klassiker

wie über 100 Bände älterer und neuerer Romanliteratur erster Schriftsteller werden wegen Raummangel billig verkauft. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 11545

Ein Lebrjunge

aus besserem Hause mit guter Schulbildung, beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Franz Jonke jun. in Oplotnitz. 11547

Husten Sie?

nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen

Gloria - Brust - Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei:

Johann Fiedler in Cilli,
Bahnhofgasse. 11300

Kommis

Manufakturist, tüchtiger Verkäufer und Auslagen-Arrangeur, wird für ein grösseres Geschäft in einer Provinzstadt Steiermarks für sofort gesucht. Offerten unter „Kommis 11551“ an die Verwaltung d. Bl. 11551

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Jamaika-Rum

Marke: „**Santa Elena**“

Hochfeine Qualität, zu haben in Drogerien und Spezereiwarenhandlungen. 11424

**Essen Sie
Suppen, Saucen, Mehlspeisen etc., dann
Ersparen Sie**

teure, frische Eier.

Benützen Sie

zur Zubereitung

„**Pacific**“

Trocken - Eier - Mehl - Präparat
aus 11165

Hühnereiern.

In Paketen von 10 Heller an.

Ueberall käuflich.

Generaldepot für Oesterreich:

Ludwig Wild

Wien, VI.

Magdalenenstrasse 14-66.

Alleinverkauf für Steiermark.

Kärnten und Krain: Engelhofer &

Komp. Graz Mosehofgasse 45



Fahrkarten- und Frachtscheine

nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten an:

Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

Julius Popper, Südbahnstrasse 8

in Innsbruck,

Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41

in Laibach.



5 Kronen

11102

und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. S. Whittick & Co.

Prag, Petersplatz 7-147.

Triest, Via Campanile 13-147

Das Offizierskorps des k. u. k. Infanterie-Regimentes Ritter von Succovaty Nr. 87, gibt Nachricht von dem Hinscheiden seines lieben Kameraden des Herrn

k. u. k. Oberleutnant im Armeestande

Augustin Jandourek

Besitzer der Jubiläums-Erinnerungs-Medaille

welcher nach langem, mit Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, Dienstag den 16. Jänner, mittags verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 18. d. M. um 3 Uhr nachmittags von der städtischen Friedhofhalle aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird Freitag den 19. ds. um 8 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche St. Daniel gelesen.

Cilli, am 16. Jänner 1906.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.